

naturverbunden. Robert Hainard hat der Tuberkulose-Spende je zwei seiner Pflanzen- und Tierbilder zur Verfügung gestellt.

Dieses Jahr kommen in jeden Haushalt wieder gediegene und künstlerisch einwandfreie Glückwunschkarten. Mit Freude darf man diese Kärtchen jeder Schweizerin und jedem Schweizer zum Kaufe empfehlen. Für das Geld, das einer guten Sache dient, erhält jeder Spender einen künstlerischen Gegenwert.

## Bibliographie

**Die Elternschule.** Von *Emil Frei*. Dargestellt auf Grund von Winterthurer Erfahrungen seit 1943. Herausgegeben vom Schulamt der Stadt Winterthur. 1955.

Das Motto, das von Pestalozzi stammt, lautet: «Das erste, heilige Fundament der Kultur ist die Erziehung». Im ersten Teil wird die Erziehungsnot der Gegenwart beleuchtet, im zweiten werden die Anfänge der zürcherischen Elternschulung beschrieben. Der dritte Teil umschreibt den Auftrag der Elternschulung, der vierte Arbeit und Ziel der einzelnen Kurse: Der fünfte Teil betrachtet den Weg von der Mütter- zur Elternschule, der sechste weitere Aufgaben. Der siebente Teil ist der Organisation der Elternschulung, der Lehrpläne im Kanton Zürich mit der praktischen Anleitung durch das Jugendamt gewidmet. Im achten Teil werden andere Hilfen für Ehe, Familie und Erziehung besprochen, die Erziehungsberatungsstellen, die psychiatrische Poliklinik, der Kinderpsychiater für schwere Fälle, Eheberatungs-, Trinkerheilfürsorgestellen, Familienfürsorgerinnen, Haushaltsanleiterinnen, Beratungsstellen für Schwangere, für Mütter, für Aussteuerfragen, Mutterschutz, Ferien.

Das ansprechend illustrierte Buch verdient das Interesse aller Erzieher und Eltern, welche die Überzeugung teilen, die Goethe einmal so formuliert hat: «Man könnt' erzogene Kinder gebären, wenn nur die Eltern erzogen wären». *A. Kielholz, Aarau.*

**Das Heim der Offenen Tür.** Eine Untersuchung westdeutscher und Westberliner Freizeitstätten. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Jugendpflege in Verbindung mit dem Deutschen Jugendarchiv München e. V. Verlag Deutsches Jugendarchiv. München 1955. Broschiert, 170 Seiten.

Der Schweizer Leser, der zum erstenmal von «Heimen der Offenen Tür» hört, fragt sich zunächst, was darunter verstanden werden müsse. Es sind eine Art Freizeitwerkstätten, die nach dem Kriege an verschiedenen Orten Westdeutschlands entstanden sind, um der Jugend bei der Lösung der Freizeitprobleme zu helfen, um sie auf einen sinnvollen Weg zu führen. In einer der durchgeführten Untersuchungen heißt es: «Das Heim der Offenen Tür ist eine Freizeit- und Begegnungsstätte im freien Erziehungsraum und ergänzt die Erziehung im Elternhaus, Schule und Beruf. Es dient der gesamten Jugend und muß allen offen stehen. Im Heim der Offenen Tür soll der junge Mensch der sozialen Gesamtheit begegnen; deshalb muß das Heim der Offenen Tür die soziale Struktur der Gemeinde oder der Nachbarschaft widerspiegeln.» Die von verschiedenen Autoren durchgeführten Untersuchungen über diese Stätten haben den Zweck, bestimmte Fragen zu klären, so diejenige nach dem rechten Bedürfnis solcher Häuser, nach deren Träger, nach deren Besucher, nach dem Verhältnis zur organisierten und unorganisierten Jugend, nach dem Inhalt der Erziehungsaufgabe, nach der Methode der Arbeit u. a. m. Der Umstand, daß verschiedene Autoren selbständig ihre Untersuchungen durchgeführt und unter den Titeln: «Heime der Offenen Tür als Freizeitwerkstätten für Jugendliche», «Die ‚Offene Tür‘ und ihre Besucher», «Das Leben im Heim» und «Zielsetzung und Wirklichkeit im Heim der Offenen Tür», zusammengestellt haben, ermöglicht es, einen umfassenden Einblick in Verhältnisse und Probleme zu gewinnen. Dieser soll Anregung geben, die Jugendarbeit immer noch besser zu gestalten und sich noch intensiver für das Wohl der Jugend einzusetzen. Wenn es sich auch um deutsche Verhältnisse handelt, die untersucht werden, so kann doch auch der Schweizer Erzieher auf Grund von Vergleichen mit eigenen Freizeitbemühungen wertvolle Hinweise empfangen. *E. Brauchlin, Zürich.*